Osthofener Zeitung

Anzeigeblatt für den Amtsbezirk Osthofen

Ausgabe: Dienstag, Donnerstag, Samstag
Abonnementspreis: Vierteljahr 1 Mark, durch die Post Mk. 1.25. (incl. Bestellgeld)

Anzeigen: Die einspaltige Garmondzeile 20 ₰, schwierigerer Satz 25 % Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt

Regelmäßige Beilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt, Wandkalender, Fahrplan der Eisenbahnen für Sommer u. Winter

Nr. 53 | **Dienstag, den 4. Mai 1915** | **49. Jahrgang**

Der Durchbruch in Westgalizien.

Ein Tag der Freude.

Großes Hauptquartier, 3. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Poelkapelle-Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte von Fortuin südöstlich von St. Julien.

In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelstellungen.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern vier Geschütze, vier Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, sodaß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.

Russischn Angriffe südwestlich von Kalwarja mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Szeszupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand.

Auch nordöstlich von Skierniewce zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl Toten 100 Gefangene verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter Führung des Generaloberſten v. Mackensen, haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind in schleunigstem Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Seit Wochen schon wiederholte sich in den Blättern der Entente die bange Frage: „Was macht Hindenburg? Daß des großen Feldmarschalls geniale Strategie neue Ueberraschungen vorbereitete, schien auch dem Feinde selbstverständlich. Die Siegesnachrichten, die der heutige deutsche Tagesbericht bringt, geben die klare Antwort.

Die Offensive in Nordwestpolen ist weiter vorgetragen worden, sie bedroht über Kurland hinaus Livland. Im Kampfraum von Suwalki, bei Kalwarija, sind die Russen, die dortselbst seit einigen Tagen heftige Angriffe versuchten, zurückgeworfen worden und mußten sich über eine schützende Flußstellung zurückziehen.

Südlich der Weichsel sind russische Vorstöße in einer schweren Niederlage zusammengebrochen. Das alles sind Nachrichten, die uns mit stolzer Zuversicht erfüllen dürfen. Aber sie treten an Bedeutung weit hinter dem zurück, was aus Westgalizien gemeldet wird.

Etwa 150 Klm. lang dehnte sich die Front der russischen Heere, die sich südlich bei der ungarischen Grenze an die Karpathen anlehnte, dem Dunajec entlang bis zu dessen Mündung

---

Eine Fahrt nach Brügge.

(Fortsetzung.)

Wieder den Kanal entlang, schon in den matten Farben flandrischer Abende. Die laute Gegenwartsstadt verklingt hinter dem fliegenden Wagen, wir wollen noch vor Nacht nach Brügge. Wie ein Traum werden einem später diese Fahrten durch das stillste Land Europas sein; um uralte, versunkene Städte brüllt der Krieg, dem die Ingenieure das subtilste Hirn eingesetzt haben. Menschen, über denen eine gewaltige Vergangenheit steinerte und schweigsam stehen blieb wie ihre Belfriede; Menschen, die sich nicht in die europäische Gegenwart finden konnten, weil sie wie in einem Museum immer an sorgsam gehütete Heiligtümer stießen, vor denen man die Stimmen dämpfte und den Tag vergißt, sind durch die hurtigen Schatten unserer Flieger aufgestört worden, sitzen seit Monaten, vom Surren und Dröhnen unserer Geschosse wie von einem stahlgeschmiedeten Himmel überspannt zwischen den Trümmern ihrer Geschlechterhabe. Der Winkel Europas, den alle liebten und ehrten wie die kunstvolle Gräberstätte einer gewaltigen Zeit, ist zum Schlachtfeld geworden und wir, fahren nach Brügge, dem Heerlager des Siegers, während eine Autostunde weiter westlich die Front in flandrischen Boden zerwühlt ist. Die Straße senkt sich zur Talfahrt nach Brügge. Ein schwerer Kraftwagen überholt uns im wahnsinnigsten Tempo; die elektrische Deckenlampe zeigt rasch im Vorbeisausen eine Offiziersgestalt. Wohin? An die Front, kaum noch eine Stunde Fahrt bis in den Erdunterstand. Eine gespenstische Allee gibt dem pfeifenden Wagen die Richtung etwas türmt sich auf, klotzig und drohend, Laternen blitzen und flammen in Bajonetten weiter: das Genter Tor und die Wache; hier beginnt das Operationsgebiet der deutschen Armee. Die Pässe werden geprüft; im Schein unserer Reflektoren, vor dem gewaltigen Torturm, steht plötzlich eine Frau, ein weißes Gesicht, die schwarzen Haare in der Stirn gescheitelt, eng in das schwarze Tuch gewickelt, wie hineingefesselt, steht und gleitet in die Nacht. Zwei Matrosen huschen durch den Lichtkreis, die Brücke dröhnt unter uns, langsam geht's durch die dunklen Straßen. Halt! Goldene Paläste leuchten matt aus den Schatten, Soldaten geleiten uns in einen Saal, wo die Quartierbillette verteilt werden, goldgepreßte Tapeten mit farbigen Märchenblumen hängen von der Decke, an Stühlen lehnen Gewehre und hängen Tornister, auf den Prunk der Tapete ist eine saubere Zeichnung, schwarz auf weiß, geheftet: der westliche Kriegsschauplatz. Eine Wanduhr schlägt neun, und durch die stille Stadt antworteten Glockenspiel und Zapfenstreich . . .

Auf dem Quartierschein, ohne den keine Unterkunft zu bekommen ist, stand säuberlich, was und wieviel uns zu verabfolgen sei. Als wir am anderen Morgen durch die Stadt gingen, war der erste Traum verflogen. Es war immer noch der bannende Gegensatz zwischen Bruges la Morte und diesem improvisierten Kriegslager, das sich in die Stadt des 16. Jahrhunderts nicht recht einfügen konnte, so daß es immer wieder mit einem komischen Schwänzchen hervorsah, wie der zerrissene Strohsack aus einem Paradebett. Es war wahrhaftig keine Zeit andächtig zu bewundern; die Gegenwart riß einem an jedem Arm und wies einem die Zeichen der Stunde. Unaufhörlich fuhren die Boten von der Front durch die Tore, von Ostende und von der Yser her. Auf dem Großen Platz standen in langen Reihen Kraftwagen für Menschen und Lasten darunter ein Kölner „Kapellenauto", auch ein Geschöpft dieses Krieges, das vorne ein behagliches Kupee mit einem trefflichen Klubsessel aufwies, während hinten eine Klappe heruntergelassen werden konnte und siehe da: ein vollständiger Altar war gebrauchsfertig. Vor dem Stadthaus zog die Wache der Marinedivision mit klingendem Spiel auf, Truppen marschierten von friedensmäßigen Ueb-

in die Wechsel. Seit Monaten lagen sich hier die Heere gegenüber und ihre Stellungen waren mit allen Mitteln der Verteidigungskunst ausgebaut, so daß sie fast uneinnehmbar scheinen mußten. Aber die ganze Front ist von den deutschen Truppen Mackensens und von unsern österreichisch-ungrischen Verbündeten in einem Ansturm überrannt worden, dessen Wucht erst ausführlichere Berichte ganz verstehen lassen werden. Noch kennen wir das in Zahlen zu fassende Ausmaß des Erfolges nicht, aber wir wissen, daß ein Sieg erfochten ist, der den größten Waffentaten des Krieges ebenbürtig zur Seite tritt. Er wird die strategische Lage in den Karpathen von Grund auf verändern und auf die Gestaltung der Ereignisse im ganzen Osten entscheidend einwirken.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Der Durchbruch in Westgalizien.

Bisher über 8000 Gefangene.

Wien, 3. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Mai 1915, mittags. Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen, haben ihn auf der ganzen Frnnt Malastow-Gorlice-Grommnik und nördlich davon geworfen und ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht und Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleigzeitig erzwangen unsere Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec.

An der Karpathenfront und in den Beskiden ist die Lage unverändert. In den Waldkarpaten haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Koziowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen, seine Gegenangriffe blutig abgeschlagen und dort mehrere 100 gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Osmaldo wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort ist noch der Kampf im Gange.

An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dnjestr nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der deutsche Vorstoß gegen Mitau.

Eine glänzende Waffentat.

Berlin, 3. Mai. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Ueber den deutschen Vorstoß gegen Mitau berichtet der Kriegsberichterstatter v. Koschnetzki folgende Einzelheiten:

Tilsit, den 2. Mai. Während zweier Tage waren wir Zeugen des breit angelegten Vorstoßes, der unsere Truppen von der Linie Memel—Tilsit—Schirwindt in nordöstlicher Richtung nach Kurland hineingetragen hat. Es war einer jener scharf gedachten und unwiderstehlich durchgeführten Angriffe, die unseren östlichen Gegner wiederholt in Schrecken versetzt haben. Die starken Stellungen, die den Zugang auf Tauroggen sicher zu sperren schienen, mußte der Feind schleunigst räumen, nachdem unsere hervorbrechenden Kavalleriemassen den Rückgang von Nord und Süd abzuschneiden drohten. Die südliche Kavalleriedivision hatte den Memelstrom auf einer rasch geschlagenen Schutzbrücke überschritten. Auf der 100 Kilometer langen Vormarschlinie nach Szawla vermochten sich die Russen nirgends festzusetzen, weil sie sich durch Umgehungsbewegungen unserer Infanterie beständig im Rücken bedroht sahen. So war es abermals die strategische Ueberlegenheit unserer Heeresleitung, die dem Vorstoß von vornherein seine urwüchsige Kraft gab, während das so oft erprobte unbedingte Vertrauen auf diese Leitung die Truppen auch diesmal zu übermenschlichen Anstrengungen anspornte. Teile unserer Infanterie sind

in anderthalb Tagen 80 Kilometer marschiert,

wobei sie ohne Pause den Feind in acht Stunden über Szawle hinausjagten. Russische Bataillone, die östlich davon in Szadow ausgeladen wurden, hat die Woge der allgemeinen Flucht mitgerissen, sodaß sie garnicht in Aktion traten. Die Kopflosigkeit und Verwirrung war so groß, daß ein russischer Liebesgabenzug vorgestern in Szawle einlief, nachdem unsere Truppen die Stadt schon besetzt hatten. Er wurde bemerkt und festgehalten. Teilweise waren die Verpflegungskolonnen außerstande, dem gewaltsamen Vorstoß auf dem Fuße zu folgen, sodaß unsere Truppen gezwungen waren, sich im Lande selbst zu verproviantieren. Bei ihrem Abzug hatten die Russen mehrere Brände in Szawle angelegt, die bei dem herrschenden Sturm und infolge mehrtägiger Trockenheit leider zu einer

verheerenden Feuersbrunst

führten. Außer mehreren Heustapeln war ein enormes Holzlager an der Bahn angesteckt worden, und zwar mit Hilfe darüber gegossenen Benzins. Bald trug der Wind die Flammen von einem Schindeldach zum andern. Schwarze Rauchwolken verdunkelten die Sonne, während große Flammen über die Straße schlugen. Die Bevölkerung hatte meist völlig den Kopf verloren. Wir selbst waren stundenlang damit beschäftigt, Leute aus den Häusern zu holen, die einen nichtigen Gegenstand zu retten suchten, während die Flammen schon an den Wänden hinleckten. An vielen Stellen sah ich unsere Soldaten beim Retten und Löschen, während die Einwohner meistens mit Gleichgültigkeit zusahen. Sofern es sich nicht um ihren eigenen Kram handelte, waren sie nur mit Gewalt zur Hilfeleistung zu bewegen. Dabei war es zunächst unmöglich, das Löschwesen zu organisieren, weil unsere Truppen nach kurzem Aufenthalt immer wieder nach der Stadt mußten, um weiter vorzustoßen. Gegenüber den kriegerischen Notwendigkeiten muß selbst eine solche Katastrophe zurücktreten. Als gestern unsere Truppen Stellungen jenseits der Stadt ausbauten, konnten Patrouillen 20 Kilometer nordwestlich von Szawle

vom Feinde nichts mehr erblicken.

Offenbar hat sich die ganze Verteidigungslinie in regelloser Flucht aufgelöst. Gestern sahen wir die Pioniere an der Arbeit, die für uns wertlosen Eisenbahnstrecken zu zerstören. Die Herzstützen der Gleisverbindungen und die Wasserkranen flogen nacheinander in die Luft, wobei Eisenstücke beide Balkenwände der Lagerschuppen durchschlugen und Granaten heulend über die Stadt flogen. An anderen Stellen wurden Stücke gesprengt, sodaß der wichtige Zufuhrweg für lange Zeit unbemutzbar gemacht ist, selbst wenn die Russen wieder in seinen Besitz kommen sollten. Unsere Truppen haben die enormen Anstrengungen glänzend überstanden und sind in bester Verfassung.

Vorpostentreffen in der Nordsee.

Ein englischer Torpedojäger und ein Minensucher gesunken.

2 deutsche Torpedoboote verloren.

Berlin, 3. Mai. (W. B. Amtlich.) Am 1. Mai nachmittags hat ein deutsches Unterseeboot bei dem Galoppr Feuerschiff den englischen Torpedobootszerstörer Recruit durch Torpeedoschuß zum Sinken gebracht.

Am gleichen Tage fand in der Nähe von Nordhinder Feuerschiff ein Gefecht zwischen zwei deutschen Vorpostenbooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer griff in das Gefecht ein, das mit Verlust unserer Vorpostenschiffe endigte. Laut Bekanntmachung der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzung gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine:
(gez.) Behnke.

Der Kampf um die Dardanellen.

Bericht eines Augenzeugen.

Konstantinopel, 2. Mai. (WTB. Nichtamtlich.) Ein hier eingetroffener Augenzeuge, der den Kämpfen in den Dardanellen beiwohnte, entwirft im „Ikdam" folgende Schilderung dieser Kämpfe: Am 25. April früh 4 Uhr begann die feindliche Flotte ein furchtbares Geschützfeuer gegen die Umgegend von Kapa Tepe zu richten. Eine Stunde nachher gelang es dem Feind, unter dem Schutz des Feuers seiner Kriegsschiffe Truppen zu landen. Bevor die Landung beendet war, gingen unsere Truppen zum Angriff über. Der Kampf wurde mit äußerster Erbitterung geführt. Der Feind verteidigte hartnäckig seine Stellung, während unsere Truppen ihn mehr ins Innere der Halbinsel zu ziehen suchten, um ihn dort besser vernichten zu können; aber der Feind vermied es weiter vorzudringen. Der Kampf bei Kaba Tepe war in vollem Gange, als es dem Feinde gelang, auch bei Sedd-ul-Bahr, Sighindere und Kum Kale zu landen. Aber auch dort begegnete er erbittertem Widerstande und konnte nicht die geringsten Fortschritte erzielen. Die Tapferkeit der türkischen Truppen war so groß, daß es einer Kompanie gelang, 1½ Bataillone des Feindes ins Meer zu werfen. Während der Feind hartnäckig seine Stellungen verteidigte, sandten die Kriegsschiffe von allen Seiten einen furchtbaren Granatenhagel auf die Befestigungen. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht an, bis es gegen Mitternacht den türkischen Truppen durch einen mit bewunderungswürdiger Schneidigkeit geführten Bajonettangriff gelang, den Feind zu vertreiben und den größten Teil der feindlichen Truppen ins Meer zu werfen. Am 26. April eröffneten die feindlichen Kriegsschiffe wieder ein heftiges Feuer. Die Landkämpfe dauerten noch den ganzen Tag und die ganze Nacht an. Die aufgehende Sonne des 27. April beschien den türkischen Sieg. Im Laufe des Vormittags führten die türkischen Truppen einen furchtbaren Bajonettangriff aus, der den Feind bei Sighindere in die Flucht jagte. Die feindlichen Soldaten drängten sich in so wilder Hast, daß viele von ihren eigenen Kameraden zertreten wurden. Nur einer kleinen Zahl gelang es, die Boote wieder zu erreichen. An demselben Tage wurden die feindlichen Streitkräfte, die Kaba Tepe besetzt hielten, von uns eingeschossen. Sie erlitten durch das Feuer unserer Maschinengewehre und der Infanterie schreckliche Verluste, worauf sie zu fliehen begannen. Viele ergaben sich gruppenweise. Am 28. April gelang es dem Feinde unter dem Schutze des Feuers aller seiner Kriegsschiffe, noch eine gewisse Anzahl seiner Truppen zu landen. Die

---

ungen wieder in die Stadt zurück, in allen Kirchen und vor allen Gildehäusern standen Offiziere, den Baedeker in der Hand. Die Behörden der Okkupationsarmee amten in fast allen öffentlichen Gebäuden; man sah kaum einen Zivilmenschen vor lauter Militär. Die Menschen in ihren Uniformen verdecken die Straßen völlig. Da wir mit dem Paß Schwierigkeiten hatten, gab es für uns Zeit genug, Brügge hinter der Okkupationsarmee zu suchen. Wir verloren uns in den abseitigen Gassen, die mit ihren Staffelgiebeln wie Versteinerungen und ohne sichtbares Leben daliegen. Im Sommer sitzen hier die Spitzenklöpplerinnen vor den Türen. Wir gingen auf die Wälle und an den Kanälen entlang, immer von einem fernen, regelmäßigen Geräusch begleitet, dessen Harmlosigkeit man kaum beachtete. Dann standen wir im Baumgarten des Brügger Beginnenhofs. Der Brügger Beginnenhof ist ganz anders als der Amsterdamer. Dort sind die Häuser mit Riesenfenstern, daß sie Laternen gleichen, mitten in der Stadt, rings um einen Hof in dessen Mitten die Kirche steht. Hier lieblich und ländlich, weit um die Ulmen des Baumgartens geführt, einstöckige, weiße Häuschen, eine friedliche Insel voll Luft und Licht. Und hier kommt man mit einem Male darauf: dies ferne, regelmäßige Geräusch kommt von dem Artillerieduell an der Yser! Krieg und Frieden, auf schneidenste in das Erlebnis einer Sekunde gepreßt: dort an den Fenstern einer uralten Stiftung die weißhaarigen Weiblein, über das Klöppelkissen gebückt, uralte Kunst ausübend, während ihnen von weither das dumpfe Gehwerk einer ungeheuren Uhr, Schlag für Schlag, Schuß für Schuß, die Zeit zuzumessen scheint.

(Schluß folgt.)

Kämpfe begannen von neuem. Ein Torpedobootzerstörer, zwei Transportdampfer, ein Schiff für Wasserflugzeuge sanken, zwei Kreuzer wurden beschädigt. Der Augenzeuge schätzt die Zahl der getöteten Feinde auf 10 000, während die Türken nur wenige Tote und eine verhältnismäßig geringe Anzahl Verwundete hatten.

Neue Erfolge der Türken.

Wieder ein U-Boot vernichtet.

Henry IV. u. Beugeance außer Gefecht gesetzt.

Konstantinopel, 3. Mai. (Priv. Tel. Ctr. Frkft.) Die Berichte aus den Dardanellen lauten günstig. Es liegt in der Natur der Sache, daß während des Ganges großer Operationen Details nicht veröffentlicht werden können. Heute beim Morgengrauen versuchte wieder ein englisches Unterseeboot in die Dardanellen einzudringen. Es wurde vom gleichen Schicksal ereilt wie seine Vorgänger. Es wurde in Grund geschossen und ging mit der gesamten Besatzung unter.

„Unvorhergesehene Hindernisse."

Berlin, 2. Mai. „Nationalztg." meldet aus Kopenhagen:

Die Petersburger Agentur berichtet über den Dardanellenangriff der Verbündeten am 27. April: Die Angriffe des Landungskorps auf Gallipoli sind auf unvorhergesehene Hindernisse gestoßen.

Eine Tragödie aus der Fremdenlegion.

Vor dem Kriegsgericht in Hanoi in Indochina wurde, wie die heute eingetroffenen Nummern des „Ostasiatischen Lloyd" melden, Ende Januar gegen eine Anzahl deutscher Fremdenlegionäre verhandelt. Der Korporal Kurth wurde beschuldigt, nach Ausbruch des Krieges versucht zu haben, in Indochina eine Bewegung gegen Frankreich hervorgerufen und zum Zwecke zusammen mit anderen deutschen Legionären eine Verschwörung angezettelt zu haben. Zunächst sollte der in Nam-Nang stationierte Posten überwältigt werden, wodurch man in den Besitz der dort lagernden Waffen und Munition zu kommen hoffte. Dann sollten weitere Militärposten unter dem Vorwande, Nam-Nang sei von Piraten bedroht, zur Hilfe gerufen und in einen Hinterhalt gelockt werden. Nach den ersten Erfolgen soll beabsichtigt worden sein, eine ernste Bewegung gegen den Bestand der französischen Herrschaft in Indochina ins Leben zu rufen.

Der Plan wurde verraten und die ermittelten Teilnehmer vor das Kriegsgericht gestellt. Dieses erkannte nach zweitägiger Verhandlung auf schuldig. Korporal Kurth, der Anführer der Bewegung, wurde zum Tode verurteilt, drei weitere deutsche Angehörige der Fremdenlegion zu je zehn Jahre Zuchthaus. Das gegen das Urteil eingereichte Revisionsgesuch wurde vom Revisionshof verworfen. Die Vollstreckung des Urteiles gegen Kurth fand in Gegenwart der ganzen Garnison und einer großen, meist aus Annamiten bestehenden Menschenmenge in der Frühe des 6. Februar statt. Das Exekutionspeleton bestand aus sechs französischen und sechs belgischen Legionären. Die französische Lokalpresse schrieb nach vollzogener Hinrichtung: „Der Korporal Kurth ist tapfer und ohne Prahlerei gestorben. Die Offiziere und Soldaten, die seinem Tode beiwohnten, hören nicht auf, den Mut dieses Mannes zu rühmen, der für uns ein ernsthafter Gegner hätte werden können." Ueber die Herkunft Kurths macht eine Tonkinger Zeitung noch folgende Mitteilungen: „Kurth soll vor seinem Tode dem auf sein Verlangen ihn besuchenden Missionsprediger über seine Herkunft mitgeteilt haben, daß er der Sohn eines sächsischen Offiziers aus vornehmen Familie sei. Infolge von Familienzwistigkeiten sei er in die Fremdenlegion eingetreten. Seit Ausbruch des Krieges habe ihm der Wunsch keine Ruhe mehr gelassen, etwas für sein Vaterland zu tun."

Lokales.

Osthofen, den 4. Mai 1915.

* Wiederum haben die Glocken im Jubelsturm Siegesklänge diesmal in's blütenreiche, maiengrüne, im Sonnenglanze prangende deutsche Land hinausschallen lassen; Hindenburgs Strategie hat wieder große Triumphe gefeiert, von denen wir wohl erst die Hauptsache in den nächsten Tagen hören werden, aber er hat den von ihm geplanten Zweck auf alle Fälle gründlich erreicht.

* Der am Sonntag Abend und heute niedergegangene Regen hat alle Saaten zu raschester Entwickelung gebracht; man trifft sogar schon Kornähren. — Die Baumblüte ist eine selten schöne; auch der Austrieb der Reben befriedigt allgemein.

Schützt Alkohol vor ansteckenden Krankheiten? Der Aberglaube, daß der Genuß geistiger Getränke, besonders gebrannter, wie Rum und Kognak, Schutz gegen Erkrankung von übertragbaren Krankheiten, besonders von Ruhr, Typhus und Cholera, gewährt, ist immer noch weit verbreitet. Selbst in Lazaretten wird den Wärtern Rum als Schutzmittel verabreicht. Der Geschäftsführer des Vereins abstinenter Aerzte des deutschen Sprachgebietes hat sich darum eine Reihe von hervorragenden Kliniken mit der Bitte gewendet, ihm ihr Urteil auf diese Frage mitzuteilen. Eine hinnähren große Anzahl von Antworten ist eingelaufen, von denen nicht eine einzige sich für die vorbeugende Wirkung des Alkohols ausspricht. Wir wollen nun Urteile anführen: Prof. Dr. C. Alexander in Berlin: Ich halte es für einen Uebelstand, daß der Verbrauch an alkoholischen Getränken bei den im Felde stehenden Truppen in letzter Zeit zugenommen hat und halte die Annahme, daß die alkoholischen Getränke einen Schutz gegen Ansteckung bewirken könnten, für einen weit verbreiteten, aber durchaus schädlichen Irrtum. Ich bin im Gegenteil überzeugt, daß der Genuß alkoholischer Getränke unter Umständen der Ansteckung noch Vorschub leisten kann.

Hofrat Prof. Dr. v. Jatsch in Prag: Alkoholike als Bier, Wein, Schnaps, Rum, Kognak schützen vor Erkrankungen an Cholera, Ruhr, Typhus absolut nicht. Ja, im Gegenteil, es finden sich in der Literatur zahlreiche Angaben, daß bei Cholera-Epidemien Leute, welche einen Alkoholexceß begangen hatten unmittelbar darauf an Cholera erkrankten und starben. Nichts hat der Bevölkerung seinerzeit so geschadet, als die Empfehlung von Kognak als Prophylaktikum gegen Influenza.

Jeder denkende Arzt, auch die nicht abstinente, muß zugeben, daß der Genuß alkoholhaltiger Getränke absolut nicht gegen die Infektion irgend welcher Art schützt, ja er muß weiter zugeben, daß insbesondere beim Bestehen von Epidemien der Mißbrauch von Alkohol die Gefahren dieser Epidemie hochgradig steigert."

Selbstverständlich vermag der Alkohol besonnen angewandt unter besonderen Verhältnissen wertvolle Dienste zu leisten, aber Torheit ist und bleibt es daraus schon zu folgern, der regelmäßige Genuß des Alkohol wirke auf den Körper wie ein wertvolles Nahrungsmittel. Der Alkohol ist auf alle Fälle ein giftiges Genußmittel. Darum ist der Kampf gegen den Alkohol eine sittliche Pflicht.

Für die Sammlung der Sanitätshunde gingen weiter folgende Spenden bei uns ein: Herr Bahnmeister Lahme 3 Mk. — Frau Jak. Kurtz 10 Mk.

Weitere Beträge nimmt die Geschäftsstelle der „Osthofener Zeitung" sowie deren Träger entgegen.

Für die Redaktion: A. d'Angelo, Osthofen.

Sendet unseren braven Soldaten

das

Feld-Schreibzeug

„Zur Heimat"

Fix und fertig / portofrei!

Inhalt:
10 Feldpostkarten
1 Bleistift mit Hülse
Eine Pappunterlage.

Preis nur 15 Pfg.

Zu haben
in der Buch- u. Schreibwaren-Handlung
A. d'Angelo, Osthofen.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheimgeblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für **ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.**

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,
Generaloberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs
Oberbefehlshaber in den Marken
und Gouverneur von Berlin.

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein
Oberstleutnant,
zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Dr. von Schwabach,
Chef des Bankhauses S. Bleichröder,
Rittmeister der Reserve.

von Loewenfeld,
General der Jnfanterie. Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Stellvertretender kommandierender
General des Gardekorps.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex,
Berlin.

Erbmarschall
Graf von Plettenberg-Heeren
z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando
in den Marken.

Alexander Graf von Gersdorf
Rittmeister
z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron
des 1. Garde-Dragoner-Regts. in Berlin,
als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden von der **Geschäftsstelle der Osthofener Zeitung** gegen Quittung in der Zeitung entgegengenommen.

Erstlingsjäckchen
Erstlingshemdchen

Nabelbändchen
Windeln
Windelhosen
Wickelteppiche
Wickelbinden
Badetücher
Wagendecken
Babyschuhe

Uebernahme vollständiger Ausstattungen.

Carl Schilly

Niederlage v. C. M. Goldschmidt, G. m. b. H. Worms.

Gelegenheitskauf.

Trotz der hohen Lederpreise verkaufe ich noch mein vorrätiges Lager zu

sehr billigen Preisen

Ich empfehle insbesondere

Ein Restposten Knaben- und Mädchen-Stiefel
holzgenagelt, sehr dauerhaft.

Ein Restposten Damen-Halbschuhe
in schwarz und braun.

Ein Restposten Damen-Schnür- und Knopf-Stiefel
zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

K. Schwan, Schuhwarenhaus.

Feldpostkästchen

in allen Größen

gummierte Aufklebadressen,

Anhängzettel und Briefumschläge
mit vorgedruckten Adressen

Oelpapier

empfiehlt

Buch- u. Schreibwarenhandlung
A. d'Angelo.

Sommer-Unterzeuge

Herren-Hemden
gelb Macco mit und ohne Einsatz
Herren-Hemden weiß Trikot mit weiß. Einsatz
Herren-Hemden „ „ porös m. farb. „
Knaben-Hemden gelb Macco mit und ohne farbigen Einsatz
Farbige Herren- u. Knaben Sport-Hemden mit dazu passenden Kragen
Strümpfe und Socken dünne Sommerqualitäten
Kinder-Strümpfe u. Söckchen
Macco-Unterhosen für Herren u. Knaben
Macco-Jacken u. Netzjacken
für Herren- und Damen
Macco-Unteranzüge [[Leib und Seel]
empfiehlt in großer Auswahl

E. Vathke, Osthofen

Einkaufs-Centrale Lotz & Soherr, mit 75 Spezialgesch.

Kinder-Sandalen in Segeltuch

Größe 21—29	30—35	36—42
1.20–1.30	**1.50**	**1.75**

Segeltuch-Schnürschuhe
— Gelegenheitskauf — genähte Sohle
Größe 31—37 Mk. **2.25**

Sandalen in Leder in jed. Preislage

Spangenschuhe i. braun v. M. **1.50**

Halbschuhe
in braun u. schwarz in Lack u. Chevreauxleder

Weiße Schuhe u. Stiefel
für Damen und Kinder.

in großer Auswahl bei

S. Hirsch Nachflg.

Fertige Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge
Fertige Arbeiter- und Berufs-Anzüge
Fertige Bukskin-, Pilot-, Manchester- u. Zeug-Hosen
Fertige Loden- und Zeug-Joppen

in allen Größen empfehlen in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

L. Herz Söhne.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Apotheker Bansbach.

Eine
6-Zim.-Wohnung

mit Zubehör eventl. auch geteilt in der Hauptstr. gelegen, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei

S. Reiß.